

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 32 (1928-1929)

**Heft:** 5

**Artikel:** Zwei typische Personen aus der alten Abteistadt Wil

**Autor:** Oberholzer, A.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-664325>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

kaum zu tun. Es liegen auch Statistiken vor, welche die günstigen Verhältnisse der Landarbeiter in bezug auf die Tuberkulose dartun. So starben 1895 an Tuberkulose auf 10,000 Lebende im agrarischen Ostpreußen 18, dagegen im industriellen Sachsen-Meiningen 35. Nach Professor Kölisch starben in Bayern 1908 auf 10,000 Lebende von sämtlichen männlichen Berufen im Durchschnitt 30,7 an Tuberkulose, die Landwirtschaft blieb mit 18,2 stark unter dem Durchschnitt, dagegen betrug die Tuberkulosesterblichkeit bei den Maurern 102, bei den Schreinern 137, bei den Steinhauern 268. Von 1000 landwirtschaftlichen Arbeitern erhielten 77 wegen Schwindsucht die Invalidenrente, von 1000 Industriearbeitern dagegen 145.

Die bisher gültige Annahme, daß die Industrie durch die Schwindsucht stärker in Mitleidenschaft gezogen werde als die Landwirtschaft, wurde neuerdings erschüttert durch eine Untersuchung des Berliner Arztes Dr. G. Wolff. Er zieht aus seinen statistischen Vergleichen den Schluß, daß die Tuberkulosesterblichkeit am niedrigsten ist in vorwiegend Industrieländern, wie Belgien und England, daß sie dagegen am höchsten ist in vorwiegend Agrarstaaten, wie Irland, Österreich, Ungarn, Finnland. Die Ursache für die niedrigere Sterblichkeit an Tuberkulose bei den Industriearbeitern findet Dr. Wolff darin, daß bei ihnen die wirtschaftlichen und hygienischen Verhältnisse günstiger seien. Industrialisierung bringen nicht nur Fabrikstaub mit sich, sondern gleichzeitig durch gewerkschaftlichen Zusammenschluß der Arbeitersassen wirtschaftliche Hebung durch Erhöhung der Arbeitsverdienste, bessere Wohnungsverhältnisse und nicht zuletzt auch Aufklärung in allen kulturellen und hygienischen Fragen. Der obligatorische Schulunterricht und in neuerer Zeit die schulärztliche Musterung und Überwachung sowie andere Fürsorgeeinrichtungen (Krankenhäuser, die Sozialversicherung) seien auf die geringe Tuberkuloseziffer der Industriearbeiter ebenfalls von Einfluß gewesen.

Uns scheint es zweifelhaft zu sein, ob man

berechtigt ist, aus den nackten Ziffern derartig weitgehende Schlüsse zu ziehen, wie Dr. Wolff es tut. Wir haben ja gesehen, wie viele Faktoren auf das Zustandekommen der Tuberkulosesterblichkeit von Einfluß sind. Statt große Länder dürfte es zweckmäßiger sein, kleinere Gebiete miteinander zu vergleichen, bei denen die Verhältnisse gleich gelagert sind, dann wird die Erklärung des Unterschieds der Sterblichkeit erleichtert sein. Daß es landwirtschaftliche Bezirke mit größerer Tuberkulosesterblichkeit gibt, als wie sie die industriellen Bezirke aufweisen, war übrigens schon früher bekannt. Daß aber im übrigen die Wohnungsverhältnisse der industriellen Bevölkerung durchweg günstiger seien wie die der ländlichen, muß bestritten werden.

Daß England sich durch eine niedrige Tuberkuloseziffer auszeichnet, liegt in den besseren Ernährungs- und Wohnungsverhältnissen, deren sich die englischen Arbeiter erfreuen, ebenso an der kräftigen Arbeiterschutzgebung und den scharfen gesetzlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Tuberkulose. Dadurch wird bis zu einem gewissen Grade ein Ausgleich gegen die unvermeidlichen Fabriksschädigungen gewährt. In England ist aber trotz allerdem die Schwindsuchtsterblichkeit der Industriearbeiter höher wie die der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Umgekehrt ist die Tuberkulose in Österreich sehr stark verbreitet, infolge kultureller Mißstände, Mängel der Gesetzgebung und ungenügender Bekämpfung; hier werden Landwirtschaft und Industrie in gleichem Maße von der Seuche betroffen. Man darf sich nun keineswegs dabei beruhigen, daß die Tuberkuloseziffern vielfach bei der Industriebevölkerung niedriger gefunden werden wie bei der Landwirtschaft.

Absolut betrachtet sind diese Ziffern immer noch viel zu hoch. Durch Verbesserung der Wohnungs-, Ernährungs- und Arbeitsverhältnisse und durch energische Bekämpfung der Seuche muß diese Ziffer noch bedeutend herabgesetzt werden; das Beispiel von England zeigt, was auf diesem Gebiete erreicht werden kann.

### Zwei typische Personen aus der alten Abteystadt Wil.

Von A. Oberholzer.

In jedem alten Städtchen gab es früher eine Anzahl origineller alter Persönlichkeiten, die auf die Kinder, besonders auf die Knaben eine

besondere Anziehungskraft ausübten. Sie waren gewöhnlich Kinderfreunde und verstanden es, die Jugend durch allerlei drollige oder auch

schauerliche Geschichten zu fesseln. Oder sie machten sich durch ihr komisches Außere und auffallende Gesten besonders bemerkbar; oder sie übten einen Beruf aus, der für die Knaben einen besonderen Reiz hatte.

So auch in meiner Vaterstadt Wil an der Thur, der alten Abteistadt. Ich will hier besonders zweier in Liebe pietätsvoll gedenken, die mir immer noch in guter Erinnerung bleiben.

### Der Chläusli Vollmer.

Im „süßen Winfel“ in der oberen Vorstadt, hinter dem alten Hof, der ehemaligen zeitweiligen Residenz der Fürstäbte von St. Gallen, hauste zu meiner Knabenzeit ein alter Mann Nikolaus Vollmer, nur der „Chläusli“ genannt. Er betrieb eine kleine Landwirtschaft mit zwei Kühen und war wohlbestallter Wasenmeister seiner guten Vaterstadt, das heißt er mußte umgestandenes Vieh im Galgenrain, dem ehemaligen Richtplatz, verlochen. Außerdem wurden ihm bei der alljährlichen Hundeschau die Hunde übergeben, die über 15 Jahre alt oder reudig waren, damit er sie vom Leben zum Tode bringe. Er besaß das merkwürdige Geschick, seine Opfer abzufertigen, indem er sie mit einem einzigen Hammerschlag auf den Hinterkopf tötete. Als Nebenverdienst zu diesem Amte verkaufte er Hundeschmalz, das man dazumal gegen verschiedene Krankheiten von Mensch und Vieh, ja sogar gegen die Schwindfucht verwendete. Sein Großvater war im 18. Jahrhundert wohlbestallter Scharfrichter gewesen wie auch dessen Bruder in St. Giden. Man hieß daher die Familie „s Nachrichter Vollmers“.

Der Chläusli war uns Buben zugetan und erzählte uns viele schnurrige Sachen aus der „Praxis“ seiner Vorfahren. Ich sehe ihn jetzt noch lebhaft vor mir mit seinem grauen, struppigen Bart, seinen schwarzen, lauernden Auglein und der schwarzen Zipfelmütze auf dem Kopfe.

### Der Joachum.

Von der gemütlichen und humorvollen Seite

lernten wir diesen Sonderling, den Joachum, das heißt den Joachim Müller, kennen. Er betrieb in seinem alten hochgiebeligen Hause an der oberen Kirchgasse eine gut frequentierte Spezereiwarenhandlung. Hinter seinem Lädeli saß er in der Schreibstube und besorgte seine Korrespondenzen und seine Buchhaltung. Er trug einen von Öl glänzenden langen, schwarzen altväterischen Rock. Auf der Nase saß eine große, in Messing gefasste Brille. In einem Holzkäfig an der Decke beim Fenster pfiffen ein Beißig und ein Kanarienvogel um die Wette. Hier und da zog er seine große hölzerne Tabaksdose heraus, schüttete eine Batterie seines „Schmälzlers“ auf den Daumen und schnupfte sie in einem Zuge in die Nase hinauf. Trat ein Kind ins Lädeli, so begrüßte er es freundlich mit den Worten: „Poh, poh, was ist g'fällig?“ Gewöhnlich verließ das bediente Kind den Laden nur langsam, denn es wußte wohl, daß der Joachum sagen würde: „Poh, poh, no es bitzli Bäredreck!“ Jeden Tag, bei gutem und schlechtem Wetter, machte Joachum seinen Spaziergang in die Umgebung und ließ sich in einer Wirtschaft ein Schöppchen Wilberger munden. Bei rauher Witterung trug er seinen braunen Mantel mit Messingschließe und unter dem Arm sein währhaftes Regendach.

Er war Mitglied des Kirchenorchesters und bekannt durch sein seelenvolles Spiel auf der ersten Geige.

Am Cäziliensabend spielte er auch im Orchester, und es machte ihm Vergnügen zu sehen, wie sein temperamentvolles Spiel in die Tanzbeine fuhr.

Eines Abends hieß es: „Es brennt beim Joachum!“ Sein Haus stand von unten bis oben in Flammen. Er erlitt durch den Brand großen Schaden, war aber ganz getroßtet, als er seine geliebte Geige, ein altes, kostbares Instrument, unversehrt retten konnte.

Er starb im hohen Alter als Junggeselle, allgemein von der Stadtbevölkerung betrauert.

Redaktion: Dr. Ernst Schmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfsbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen:  $\frac{1}{4}$  Seite Fr. 180.—,  $\frac{1}{2}$  Seite Fr. 90.—,  $\frac{1}{4}$  Seite Fr. 45.—,  $\frac{1}{8}$  Seite Fr. 22,50,  $\frac{1}{16}$  Seite Fr. 11,25 für ausländ. Urhebrungen:  $\frac{1}{4}$  Seite Fr. 200.—,  $\frac{1}{2}$  Seite Fr. 100.—,  $\frac{1}{4}$  Seite Fr. 50.—,  $\frac{1}{8}$  Seite Fr. 25.—,  $\frac{1}{16}$  Seite Fr. 12,50

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Edition Rudolf Moosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Glarus, Schaffhausen Solothurn, St. Gallen.